

Mehr als Eiskunstlauf –
und mehr als ein Konzert Seite 12

Bayrischer Bierbrauerbraten
in Zürich Seite 12

Loriot ohne Loriot
im «Rigiblick» Seite 13

Schwarz-weiße Vögel
in Zürich Seite 13

«Das Buch ist keine Ware, sondern ein Wert»

Gisela Treichler kündigt die Schliessung ihres Travel Book Shop an – verloren geht damit eine Zürcher Institution

Eine Zürcher Buchhandlung mehr steht vor dem Aus. Mit dem Travel Book Shop droht unersetzbares Know-how im Bereich der umfassenden Reiseliteratur zu verschwinden. Die Erosion der Buchhandlungsbranche in der Limmatstadt setzt sich damit fort.

Philipp Meier

Wer ein Bücherfreund ist und durch Zürich flaniert auf der Suche nach guter geistiger Nahrung, der findet neben den einschlägigen Grossanbietern immer noch eine bunte Schar kleiner «Gourmet-Tempel» mit zahllosen Delikatessen im Angebot. Vom Osten mit Eva und Walter Reimanns Buchhandlung Hirslanden oder Cornelia Schweizers Buchladen am Hottingerplatz über die Altstadt mit Helene Lehmanns Calligramme, mit Klio, dem Kinderbuchladen, der Romanica und zahlreichen Antiquariaten bis nach Aussersihl und zum Industriequartier im Westen mit Paranoia-City Buch und Wein, der Buchhandlung im Volkshaus, Sec 52, Hochparterre und Sphères ist es doch ein recht schillerndes Pflaster, das die Limmatstadt vorweisen kann – für heutige Massstäbe jedenfalls.

Buchladen-Sterben

Vor zehn Jahren nämlich hat die Zürcher Buchladen-Topografie noch ganz anders ausgesehen. Die Liste der Buchhandlungen, die in der Zwischenzeit schliessen mussten, ist lang. Angefangen hatte es mit der Schliessung von Rohr an der Oberdorfstrasse 5 im Jahr 2000. Es folgte das Aus des legendären Filmbuchladens an der Oberdorfstrasse 3. Drei Jahre später schloss die unvergessene Buchhandlung Oprecht an der Rämistrasse, hinzu kamen im selben Jahr Elsässer und auch Bachmann für Kunstbücher an der Kirchgasse, wo mit Biblion immerhin ein Buchantiquariat erster Güte Einzug hielt. Mit Scalo verschwand schliesslich eine weitere Adresse für Kunst und Fotografie.

Viele Buchgeschäfte mehr gingen ein. Die Orell-Füssli-Gruppe (OF) übernahm Krauthammer für Architektur, Kunst und Design und Payot für französischsprachige Literatur. Nach jahrelangem Konzeptwechsel im ehemaligen «Racher»-Haus an der Markt-gasse 12, mit dem OF um Rentabilität rang, aber bei der Kundschaft eher Irritation stiftete, wurde das Krauthammer-Angebot im Februar 2011 in einen Erweiterungsbau des OF-Hauptgeschäfts an der Füsslistrasse integriert. Auch das



Die passionierte Buchhändlerin und Kartenliebhaberin Gisela Treichler in ihrem Travel Book Shop am Rindermarkt. ADRIAN BAER / NZZ

Angebot an französischen Büchern wurde ins OF-Hauptgeschäft gezügelt, nachdem die Markt-gasse aufgrund zu hoher Betriebskosten geschlossen worden war.

Nun steht abermals ein Spezialgeschäft der Zürcher Buchhandlungsbranche vor der Schliessung. Gisela Treichler muss ihren Travel Book Shop, den sie 1975 in Zürich eröffnete und seit 1984 am Rindermarkt führt, auf Ende März aufgeben. Wenn nicht in letzter Minute ein «weisser Ritter kommt und den Laden rettet», sei sie endgültig am Ende. Dies hauptsächlich aus finanziellen Gründen, sagt die bald 69-Jährige, die noch vor drei Jahren Orell Füssli ins Boot holen konnte, um sich ein weiteres Mal über Wasser zu halten.

Damals stieg Orell Füssli als Retterin mit einem Aktienpaket von 35 Prozent ein, um den «langfristigen Fortbestand dieser hochspezialisierten Buchhandlung sicherzustellen», wie es von der Geschäftsleitung hiess. Warum OF den Travel Book Shop jetzt nicht ganz übernehmen will, erklärt Fabio Amato, Geschäftsführer der Orell Füssli Buchhandlung AG, damit, dass der Buchladen zu klein und zu spezialisiert sei, um genügend Magnetwirkung für einen rentablen Betrieb aufzuweisen.

Das war aber eigentlich nie das Problem Gisela Treichlers. Ihr Angebot im Reisebereich bietet weit mehr als nur Reiseführer und schöne Bildbände. Die passionierte Globetrotterin hat in ihrem reichhaltigen Sortiment alles, was es braucht, um sich mit einem fremden Land vertraut zu machen: neben den gängigen Reisebüchern auch Landkarten, Kochbücher, Belletristik, Bände zu Kunst, Architektur, Religion und Geschichte bis hin zu den einmaligen Reliefkarten – ein persönliches Steckenpferd der Buchhändlerin.

Strukturbereinigungsprozess

Gisela Treichler weiss überdies, dass OF in den letzten Jahren selber schwer kämpft im Büchersegment. Gemäss Amato mussten in den letzten zwei Jahren 7 Schweizer Standorte geschlossen werden, 2 wurden neu eröffnet, von 18 Filialen bestehen heute noch deren 13.

Unter den Übernahmen durch Orell Füssli ist insbesondere jene aus dem Jahr 1999 als Erfolgsbeispiel vorzuzeigen, als Stäheli für englische Bücher an der Bahnhofstrasse 70 zu Orell Füssli The Bookshop wurde. Die Buchhandlung funktioniert gemäss Fabio Amato, weil das Sortiment vom Kinderbuch bis

zum Ratgeber für Unternehmer alles bieten kann.

Solche Entwicklungen laufen bekanntlich unter dem Begriff Strukturbereinigungsprozess. Ricco Bilger von der Buchhandlung Sec 52 an der Josefstrasse sieht das aber etwas anders. Eine kompetent geführte Buchhandlung mit einem gut sortierten Spezialsegment habe durchaus Chancen. Er bringt das Beispiel des vor über vier Jahren an der Gasometerstrasse eröffneten Buchladens Hochparterre, der auf Architektur und Design spezialisiert ist und damit die Lücke schliesst, die Krauthammer als eigenständige Spezialbuchhandlung hinterliess.

Die kleine Buchhandlung funktioniert unabhängig vom gleichnamigen Verlag und ist selbsttragend, bestätigt Geschäftsführer Hanspeter Vogt. Unerlässlich sei natürlich das Know-how, sagt Ricco Bilger, ein Schatz, der mit der Schliessung des Travel Book Shop leider unwiederbringlich verloren gehe. Er selber decke sich vor seinen Trekking-Reisen immer bei Gisela Treichler ein, denn das Fachwissen des dortigen Personals sei einmalig.

Gisela Treichler haben denn auch nicht etwa fehlende Kunden zu schaffen gemacht, sie hat eine treue Stammkund-

schaft. Vielmehr kämpfe sie schon seit Jahrzehnten mit den diversen Auswirkungen des Strukturbereinigungsprozesses. Da geht es ja auch um Bezugsvolumen bei den Verlagen, die von der eigenen Grösse abhängen, sodann um ein vielseitiges Sortiment auch mit Raritäten. Das Geschäft mit Landkarten rentiere schon lange nicht mehr. Auf Weltkrisen wie Sars oder die Vogelgrippe reagiere ihr Segment besonders empfindlich. Der Zerfall des Euro habe ihr zusätzlich zu schaffen gemacht.

Dabei weiss Treichler, dass es eine gehörige Portion Idealismus braucht für das, was sie tut. Als Buchhändlerin versteht sie sich auch als Kulturvermittlerin, Grossanbieter seien das schon lange nicht mehr. In ihren Augen ist das Buch «eben keine Ware, mit der nur Gewinne erzielt werden müssen, sondern ein kultureller Wert», den es zu schützen gilt. Das Internet könne nie dieselbe Beratung bieten wie eine Buchhandlung, sagt Treichler, und schön gebundene Bücher könnten nie und nimmer durch den Screen eines E-Books ersetzt werden.

Junge entdecken das Buch

Vielleicht zeichnet sich für das Buch aber doch ein Silberstreif am Horizont ab. Obwohl die Branche letztes Jahr um über 7 Prozent rückläufig war, verzeichnete Ricco Bilger in den vergangenen drei Monaten sehr starke Umsätze. Er sei mit seinen 56 Jahren oft der älteste im Laden. Eine junge Generation zwischen 18 und 25, die mit den neuen Medien aufgewachsen sei, entdecke das Buch, sagt er. Mit seinem gut sortierten Allgemeinprogramm mit Liebhabereien und Nischenbereichen hat Bilger gegenüber dem Internet in der Tat einiges voraus. So kommt er bei Jungen offenbar gut an – auch ohne Café und Bar wie etwa die Buchhandlung Sphères mit vergleichbarem Angebot.

Bilger glaubt denn auch an das Buch und sieht im gegenwärtigen Erfolg des E-Books eine vorübergehende Begeisterung. Natürlich hofft er auf ein positives Abstimmungsresultat zur Buchpreisbindung und erinnert an die Zahlen aus England, wo seit zehn Jahren keine Buchpreisbindung mehr gilt. Dort existierten von ursprünglich 22 000 Buchhandlungen heute noch deren 4000. Auch ist er der Ansicht, dass viele Bücher mit der Preisbindung billiger würden und nicht umgekehrt, da die Listenpreise mit dem schwachen Euro ja stark gefallen sind. Kommt die Preisbindung nicht, droht gemäss Bilger eine dramatische Verschärfung des heute schon harten Verteilungskampfs zwischen den drei grossen Branchenführern Orell Füssli, Thalia und Lüthy-Stockert.

Im Freigang auf Einbruchstour

Ein 41-jähriger Italiener verübte im letzten Sommer mindestens 22 Einbrüche, und zwar jeweils während des Freigangs. Laut Mitteilung der Kantons-polizei war er im Dezember 2010 wegen Einbruchdiebstahls verurteilt und in eine soziale Einrichtung eingewiesen worden. Die ihm gewährten begrenzten Ausgänge nutzte er, um Einbrüche zu begehen. Er entfernte sich laut Polizei auch ohne Bewilligung von der Anstalt und begab sich auf Diebestour. Für die Zeit zwischen Juli und September konnten dem Mann 22 Einbrüche im Gebiet Affoltern am Albis nachgewiesen werden. Der Deliktsumsatz betrug rund 7000 Franken, der Sachschaden etwa 26 000 Franken. Der 41-Jährige drang vor allem nachts in Büros, Restaurants, Fabrikgebäude und Garagenbetriebe ein. Mit den entwendeten Autos fuhr er zu den Tatorten – obwohl ihm der Führerausweis entzogen worden war.

Versicherer reichen Beschwerde gegen den Kanton ein

Helsana, Sanitas und KPT wollen die provisorischen Tarife bei der Spitalfinanzierung nicht in allen Fällen akzeptieren

Einige Krankenkassen schlossen mit Spitälern Verträge über die Tarife der neuen Spitalfinanzierung ab. Der Kanton legte diese derweil für alle provisorisch fest. Drei Versicherer haben nun dagegen Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht eingereicht.

Reto Scherrer

Ein Schlüsselwert in der seit Anfang Jahr geltenden Spitalfinanzierung mit ihren Fallpauschalen ist der Basispreis. Anhand von diesem errechnet sich der Betrag, den Kanton und Versicherer für eine Spitalbehandlung zu tragen haben. Dazu wird der Basispreis mit dem Schweregrad eines Falls multipliziert, was unabhängig vom konkreten Patien-

ten für jeden mit der gleichen Diagnose den gleichen Rechnungsbetrag ergibt – die sogenannte Fallpauschale.

Über den Basispreis hätten sich die Versicherer mit den Spitälern vertraglich einig werden müssen. Die Genehmigung der ausgehandelten Tarife obliegt dem Kanton. Dieser setzte aber im Dezember provisorische Tarife fest (NZZ 10. 12. 11); so etwa für Akutspitäler bei 9500 Franken, für universitäre Spitäler bei 11 400 Franken. Diese Werte gelten nun seit 1. Januar für alle Spitäler und Versicherer – unabhängig davon, ob sie einen gemeinsamen Vertrag zur Genehmigung eingereicht hatten.

Das stösst manchen Akteuren sauer auf. So kritisierte etwa die Stadt Zürich bereits im Dezember die provisorischen Tarife als zu tief. Nun zeigen sich auch einige Versicherer unzufrieden: Die drei Krankenkassen Helsana, Sanitas und

KPT haben am Freitag beim Bundesverwaltungsgericht Beschwerde gegen den Kanton Zürich und seine provisorischen Basispreise eingereicht.

Eine entsprechende Erklärung des CEO von Helsana, Daniel Schmutz, im «Sonntags-Blick» bestätigt der Kommunikationsleiter der Versicherung, Rob Hartmans. Die Beschwerde richte sich nicht grundsätzlich gegen provisorische Tarife. Beanstandet werde aber, dass diese zurzeit auch dort Gültigkeit haben, wo sich Versicherer und Spital einig geworden sind, wie etwa beim Städtzürcher Triemli-Spital, das sich mit Helsana, Sanitas und KPT auf einen Basispreis von 10 300 Franken geeinigt hatte – 800 Franken mehr, als nun der Kanton provisorisch vorsieht.

Für Hartmans geht es hierbei um Fragen der Rechtssicherheit, auch für die Patienten. Diese seien schliesslich

über den Selbstbehalt an der Finanzierung der Spitalleistungen beteiligt und müssten nun wie die Versicherer damit rechnen, dass dereinst die provisorischen durch höhere definitive Tarife abgelöst würden und sich der Rechnungsbetrag nachträglich erhöhe. Das verursache auch «massiven Mehraufwand» in der Administration. Mit der Beschwerde ans Bundesverwaltungsgericht soll nun laut Hartmans «möglichst rasch Sicherheit und Klarheit» über die anstehenden finanziellen Belastungen geschaffen werden.

Daniel Winter, Sprecher der kantonalen Gesundheitsdirektion, hatte von der Beschwerde am Sonntagnachmittag noch keine Kenntnis. Er weist aber allgemein darauf hin, dass keine Verträge zwischen Spitälern und Versicherern rechtzeitig für eine Genehmigung per 1. Januar 2012 vorgelegen hätten.